
14a Modul Musiklehre

1 Vorwort

Diese Unterlagen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Während dem Sammeln der Daten und Texte, ergaben sich durch unterschiedliche Quellen so viele Widersprüche, dass es beinahe unmöglich scheint, eine vollständige und exakte Dokumentation zu erstellen. Wer das Manuskript aufmerksam liest, wird bemerken, dass sich manche Daten und Aussagen widersprechen. Die mir zur Verfügung stehenden Quellen sind nur zitiert, ich bin aber ständig auf der Suche nach noch „authentischeren“ Aussagen. Über den Tanz an sich sind bis heute unzählige Bücher, Aufsätze und Artikel erschienen; sicher ist vieles selbst recherchiert, aber die meisten Autoren haben ihrerseits schon bestehende Quellen als Grundlagen benutzt.

Dies wird sicherlich nicht die letzte Version meiner Sammlung über die Tanzgeschichte unserer Gesellschaftstänze sein. Es werden andere Tänze hinzukommen, einiges wird wegfallen und/oder durch „bewiesene“ Daten ersetzt, aber im grossen und ganzen bieten diese Unterlagen doch einen guten Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Gesellschaftstanzes.

Den musiktheoretischen Teil habe ich soweit möglich abgespeckt und versucht, nur die für den Tanzlehrer relevanten Informationen zusammenzustellen. Wer sich tiefer in die Materie einarbeiten möchte, findet auch hier schier endlose Fachliteratur. Auch das Internet bietet bereits eine unüberschaubare Fülle an Informationen über Musiktheorie, aber auch genauso über Tanzgeschichte.

Wer Fehler findet, oder Fragen, Vorschläge und Kommentare abgeben möchte, kann mir dies jederzeit gerne auf eine meiner Email-Adressen mitteilen. Ich bin dankbar für jede Reaktion.

Gunar Haas

2 Grundlagen

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.

Victor Hugo (französischer Dichter 1802-1885)

Die Musik hat im Leben des Menschen schon immer eine Rolle gespielt. Das belegen auch ganz alte Überlieferungen. Die Bedeutungen änderten sich allerdings.

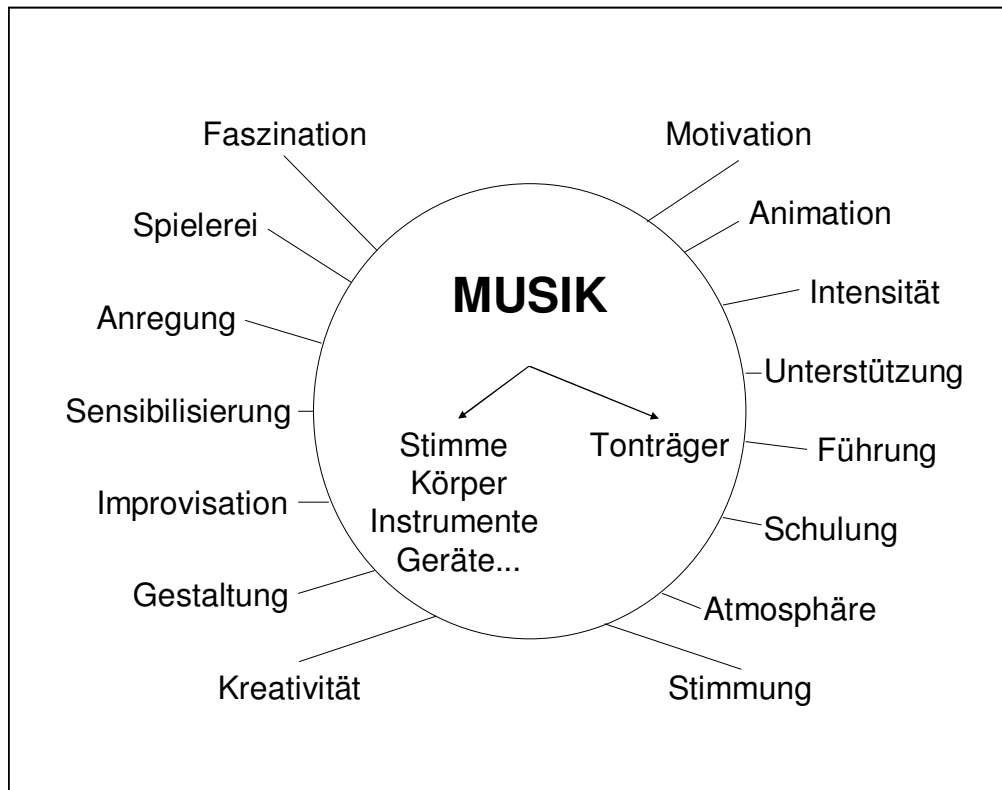
Solange die Menschen der übermächtigen Natur als Nomaden und Jäger im harten Kampf gegenüberstanden, verschlang die Sicherung des Daseins, der Kampf gegen Hunger und Not ihre Kräfte. Die erste gesicherte Mussestunde, so dürfen wir uns vorstellen, liess in ihnen jene seelische Stimmung aufkommen, aus der alles nicht zweckbestimmte Tun entspringt. Das Erlebnis des Jagens und Tötens drängte zur bildlichen Darstellung. Felszeichnungen aus der Steinzeit bezeugen dies klar. Ein Zauberer, der mit tönendem Bogen die Elche beschwört. Mit Knochenflöten, mit Körperschlägen und tönenden Steinen begleitete der Urmensch das älteste Drama der Menschheit, den gespielten Kampf und Tanz mit dem Tier. In dieser Phase hatte die Musik beschwörende, befreiende Wirkung - sie bezwang die Lebensangst.

Zu allen Zeiten stand die Musik in engster Verbindung mit dem religiösen Leben. Viele Berichte bezeugen, dass Tempel- und Städtebauten der Ägypter nach strengen Vorschriften von Musik begleitet sein mussten, der man eine göttliche Kraft zuschrieb. Die Musik begleitete das höfische Leben vom festlichen Gastmahl bis zur Leichenfeier. Körperliche und seelische Gebrechen wurden durch Musik geheilt.

Das Bestialische in der Menschennatur selber zu bezwingen, den Unmenschen auf gesittete, beseelte Höhen zu bringen - das war dann die Aufgabe der Musik im alten Griechenland. Der Musikunterricht wurde zum zentralen Punkt der Erziehungsarbeit. Rhythmen und Tanzfolgen sollten tief in die Seele eindringen und sie harmonisieren. Die Griechen erkannten aber auch, dass nicht jede Musik diese Wirkung erzielte. Der Gebrauch bestimmter Tonarten und Instrumente war genau vorgeschrieben, um die jungen Menschen vor aufreizenden Wirkungen zu schützen.

Bei den Urvölkern stand die Musik im Dienst von Ritual und Kult, auf Neuigkeiten kam es wohl weniger an. Heute, wo wir auf den grossen Fundus einer reichen Musikgeschichte zurückgreifen können, stellt sich für mich die Aufgabe, durch geschmackvolle Verbindung von Tradition und Moderne neue Wege zu finden. (Günter Noris)

3 Einsatzbereiche von Musik und Bewegung



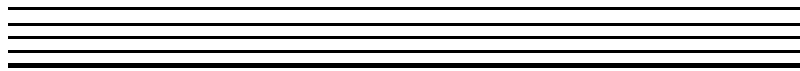
Musik kann bei richtigem Einsatz regulativ wirken. Täglich werden wir in beinahe allen Alltagssituationen mit Musik geradezu bombardiert, sei es in Supermärkten, Tiefgaragen, Fitnesscentern usw. Deshalb ist es wichtig über die Stimulationswirkungen der Musik einigermaßen Bescheid zu wissen. Entsprechend eingesetzt kann die Musik den Tanzunterricht fördern oder behindern. Ein schwer zu hörender Tanzrhythmus kann die Tanzschüler vom Lernstoff ablenken, da sie sich zu sehr auf die Musik konzentrieren müssen. Dagegen kann ein „plumper“ Tanzrhythmus die Tanzschüler dazu verleiten, exakter zu tanzen. Wichtig ist auch eine entsprechende Vielfalt an verschiedenen Musikstücken, um die Tanzschüler nicht zu konditionieren. Häufig wechselnde Musikstücke mit variablen Schwierigkeitsgraden und Tempi helfen, die Tanzschüler zu sensibilisieren und unabhängiger vom Tanzlehrer zu machen. In obiger Grafik ist aufgelistet, in welchen Bereichen Musik wirken kann.

4 Werkzeuge und Aufbau der Musik

Gehen wir davon aus, dass wir ein leeres Blatt Papier haben und überlegen uns, was nötig ist, um ein Musikstück zu notieren.

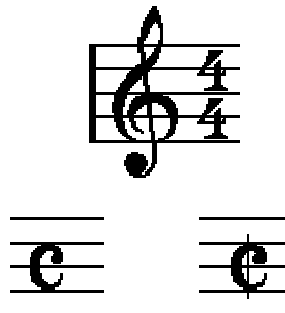
4.1 Notenlinien

- Die Notenlinien sind wie die Zeilen eines linierten Blattes. Es sind Hilfslinien, die dem Musiker die Tonhöhenverhältnisse der einzelnen Noten zueinander angeben. Eine „Zeile“ besteht aus 5 parallelen Linien.
- In Klavier- oder Orchesterpartituren sieht man häufig zwei und/oder mehrere „Notenzeilen“ zusammengefasst. Das bedeutet nichts anderes, als dass für jede Stimme eine dieser „Zeilen“ verwendet wird.



4.2 Taktart

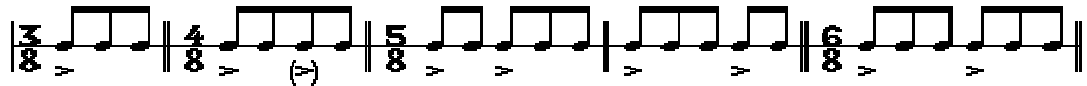
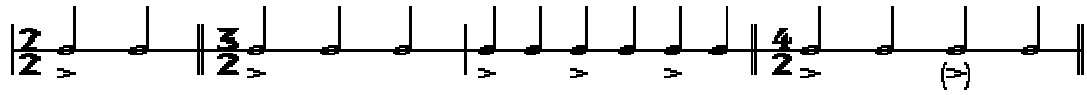
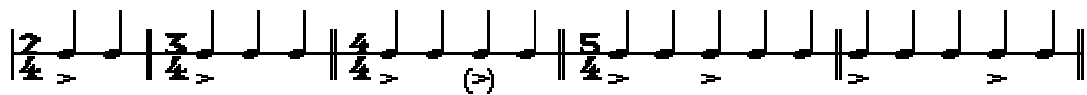
- Die Taktart wird meist am Anfang nach den Notenschlüsseln des Musikstückes notiert. Sie besteht aus zwei übereinander stehenden Zahlen und wird wie ein mathematischer Bruch gelesen. Oftmals sieht man auch statt dieser Zahlen ein C oder ein „durchgestrichenes“ C; dies bedeutet 4/4 bzw. 2/2 Takt (alla breve).



- Die Taktart kann auch während eines Musikstückes wechseln. Dann wird am Anfang des betreffenden Taktes die Notierung vorgenommen.
- Gekennzeichnet werden die Takte durch Taktstriche, die immer dann eingezeichnet werden, wenn ein Takt seinen Wert erreicht hat, sei es durch Noten- oder Pausenwerte. So ergibt sich ein Raster, das dem Musikstück seine Struktur gibt.

4.3 Takt

- tactus, lateinisch = das Berühren, der Schlag, der Gefühlssinn
- Seit ca. 1600 n. Chr. in Europa zusammen mit der Dur- und Moll-Tonalität üblich gewordene Einteilung der Musik in regelmässig wiederkehrende Einheiten, die durch einen Hauptakzent (1) und (meist) zwei bis vier Taktschläge markiert sind (2/4-, 3/4- bzw. 6/8 Takt, 4/4 Takt).



- Masseinheit des rhythmischen und zeitlichen Ablaufes eines Musikstückes. Er ist metrisches Ordnungsprinzip, seine Begrenzung erfolgt durch die Taktstriche.
- Der Takt entsteht durch den Wechsel von Betonungen und Nicht-Betonungen. Diese wiederum werden hörbar in den Schwerpunkten der Melodie, den Arrangements und den Akzenten durch die Polyrhythmik. Der Takt wird also durch auf den Rhythmus gesetzte Betonungen erkennbar. Musikalisch wird dieses Erkennen durch Veränderungen in der Betonung, durch Synkopen erschwert.

4.4 Auftakt

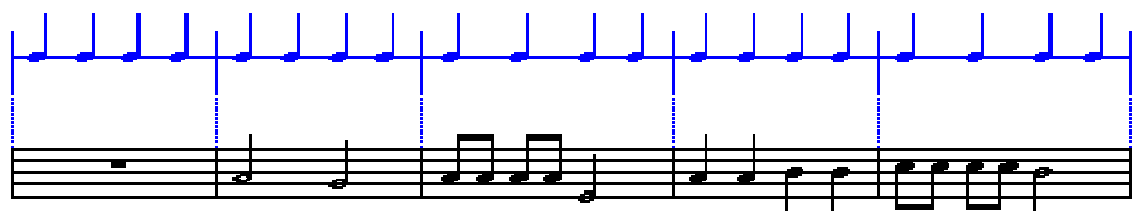
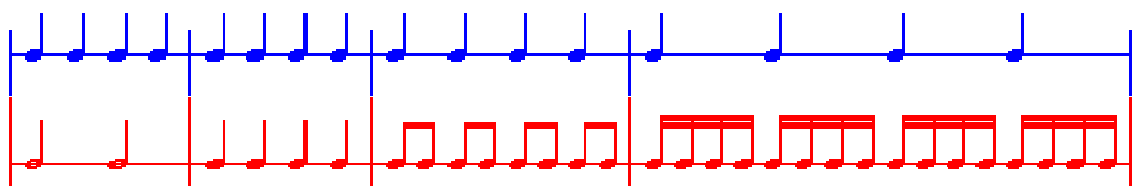
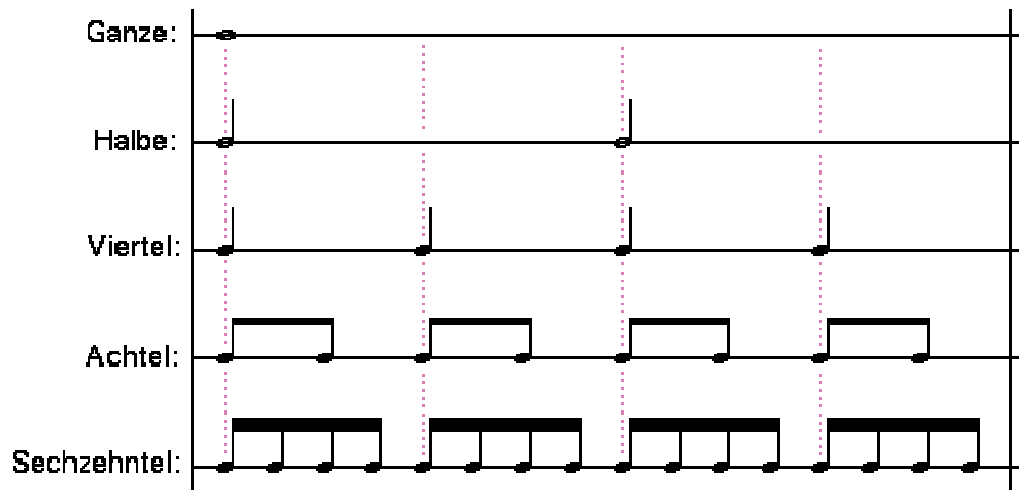
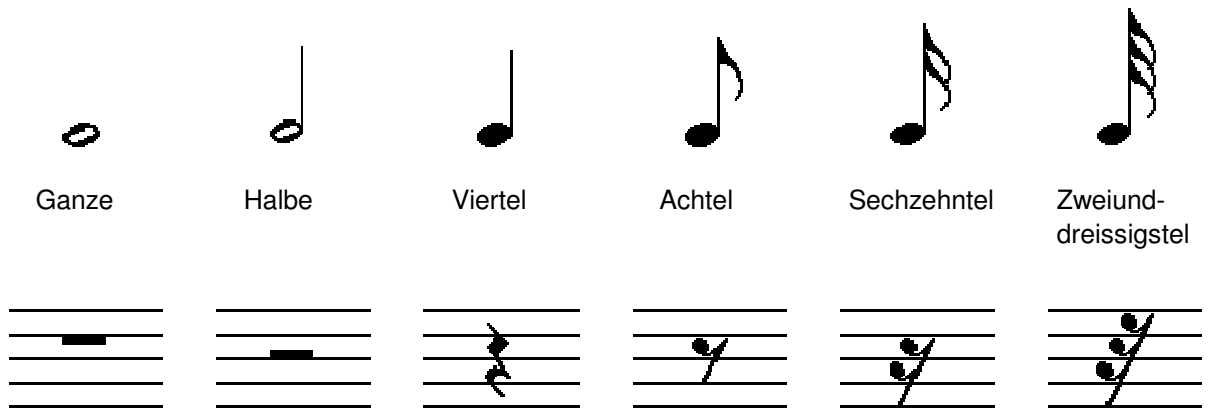
Dies ist ein unvollständiger Takt, meist am Anfang eines Musikstückes. Er muss spätestens am Ende des Musikstückes komplettiert werden.



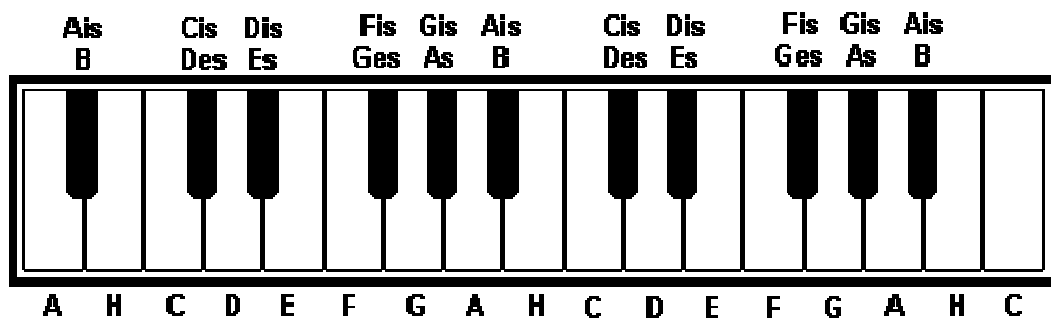
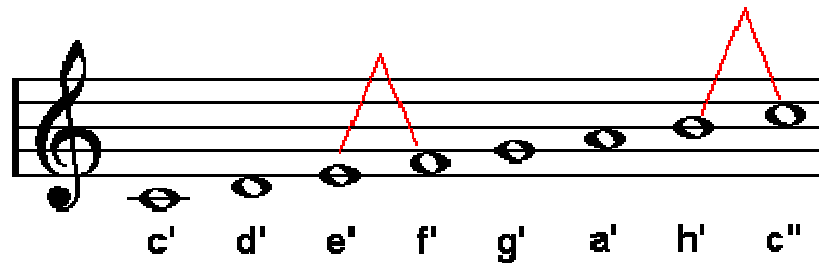
4.5 Noten und Pausen

Die Noten und Pausen sind wie die Buchstaben eines Wortes, Satzes, Abschnitts, Kapitels oder Buches. Mit diesen Buchstaben, die aneinandergereiht die Melodie, Rhythmus und Charakter des Stückes ausmachen, bekommt das Ganze erst seine unverkennbare Einzigartigkeit

- nota, lateinisch = Zeichen
- Die Gestalt einer Note bestimmt ihre Tondauer und ihren Notenwert. Die Werte sind relativ und vom Tempo des jeweiligen Musikstückes abhängig. Analog zu jedem Notenwert gibt es auch ein entsprechendes Pausenzeichen. Geht ein Notenwert über das Ende eines Taktes hinaus, so wird sie mit dem Wert notiert, der den Taktwert erfüllt, der fehlende Teil wird mit dem entsprechenden Notenwert im nächsten Takt notiert und beide werden durch einen Haltebogen (Ligatur) verbunden.

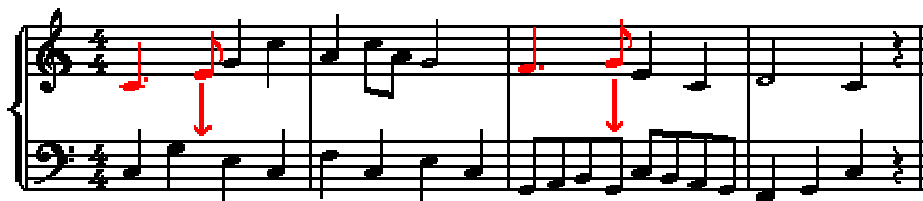
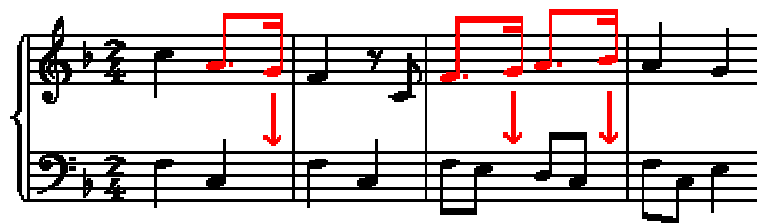
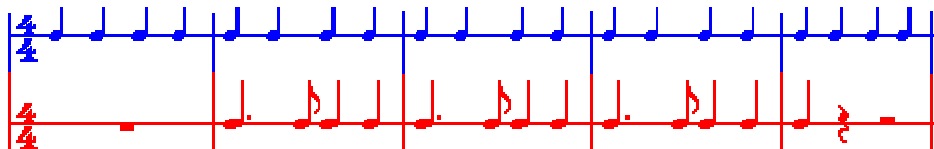
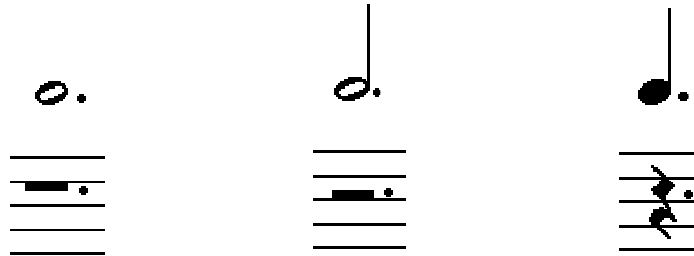


- Als „Notennamen“ kennt man die italienischen Bezeichnungen für die Tonstufen einer Tonleiter (Do - Re - Mi - Fa - So - La - Ti - Do) und für die exakte Tonhöhenbezeichnung die Buchstaben „A - G“. Im deutschen Sprachgebrauch wird das „B“ dabei durch ein „H“ ersetzt. Halbtöne erhalten bei Erniedrigung die Endung „s“ bzw. „es“ (As - Hes - Ces - Des - Es - Fes - Ges) und bei Erhöhung die Endung „is“ (Ais - His - Cis - Dis - Eis - Fis - Gis).



4.6 Punktierung

- Ein Punkt hinter der Note oder Pause verlängert diese um die Hälfte ihres Wertes. Das gleiche gilt entsprechend für die Pausen.



- Zwei Punkte verlängern den Wert um die Hälfte und deren Hälfte.

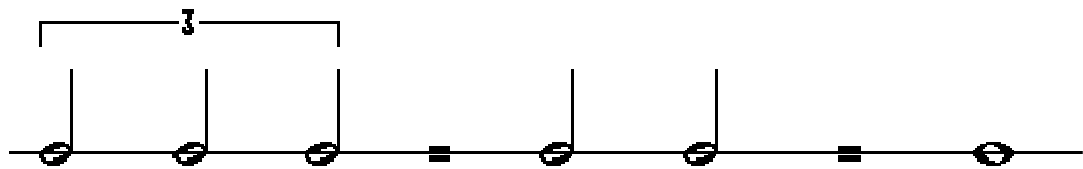
4.7 Ligatur

Die Verlängerung eines Notenwertes kann auch durch einen Haltebogen erfolgen.

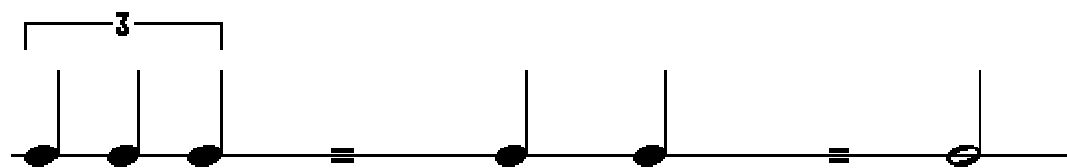


4.8 Unterteilung

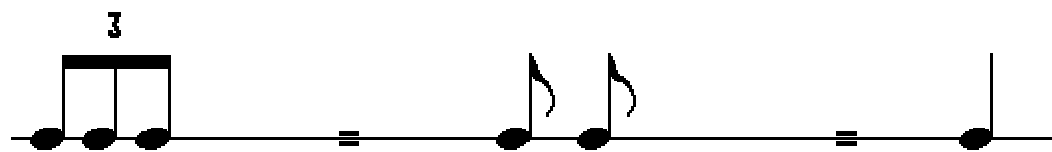
Neben den geraden (zweifachen) Unterteilungen der Notenwerte gibt es auch mehrfache Aufteilungen. Die bekannteste Form ist die Triole. Bei dieser rhythmischen Variante wird ein zweiteiliger Notenwert dreifach unterteilt.



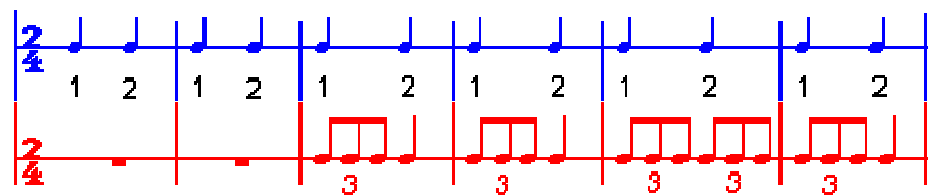
Halbe Triole = 3 Noten in der Zeit von 2 Halben bzw. 1 Ganzen



Viertel Triole = 3 Noten in der Zeit von 2 Viertel bzw. 1 Halben



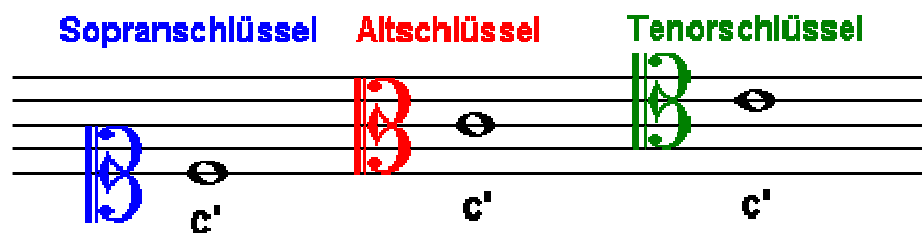
Achtel Triole = 3 Noten in der Zeit von 2 Achtel bzw. 1 Viertel



Franz Schubert – Der Lindenbaum

4.9 Notenschlüssel

Notenschlüssel sind Symbole, durch die die genaue Tonhöhe am Anfang des Notensystems festgelegt wird (am bekanntesten sind Violinschlüssel und Bassschlüssel). So kann ein Ton auf der zweituntersten Linie des Liniensystems im Violinschlüssel ein G bedeuten und im Bassschlüssel ein H.



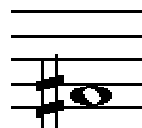
4.10 Tempo

Nun muss noch das Tempo festgelegt werden. Es wird meist am Anfang des Musikstückes über den Notensystemen angezeigt, bei Tempiwechsel wird es an der betreffenden Stelle des Stückes notiert.

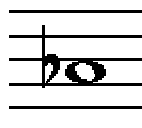
- tempo, italienisch = Zeit
- Für die Bezeichnung gibt es in der Regel zwei Methoden: durch exakte Notenwertbezeichnung und / oder entsprechende lateinische Ausdrücke. Manchmal werden auch die Takte pro Minute notiert (Bars per minute – Bpm). In der Tanzszene spricht man allerdings meist von Schlägen pro Minute (Beats per minute – bpm – Da die Abkürzungen die gleichen sind, unterscheidet man am besten durch Gross- und Kleinschreibung).
- Das Tempo beschreibt die absolute Dauer von Tönen, Pausen und Takten

4.11 Tonart

Als nächstes wird die Tonart durch die Vorzeichen (Kreuz und B) festgelegt. Wobei eine Notierung immer zwei Tonarten bedeuten kann: die Dur-Tonart oder die parallele Moll-Tonart. So steht beispielsweise kein Vorzeichen sowohl für C-Dur als auch a-Moll (Musiker schreiben meist Dur-Tonarten in Grossbuchstaben und Moll-Tonarten in Kleinbuchstaben). Ein B bedeutet F-Dur oder d-Moll, ein Kreuz bedeutet G-Dur oder e-Moll...



Kreuz-
vorzeichen



b-
vorzeichen



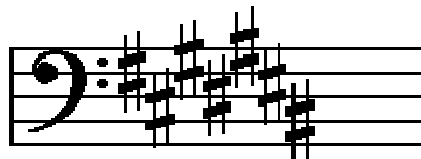
Auflösungs-
zeichen



fis gis ais his
cis dis eis



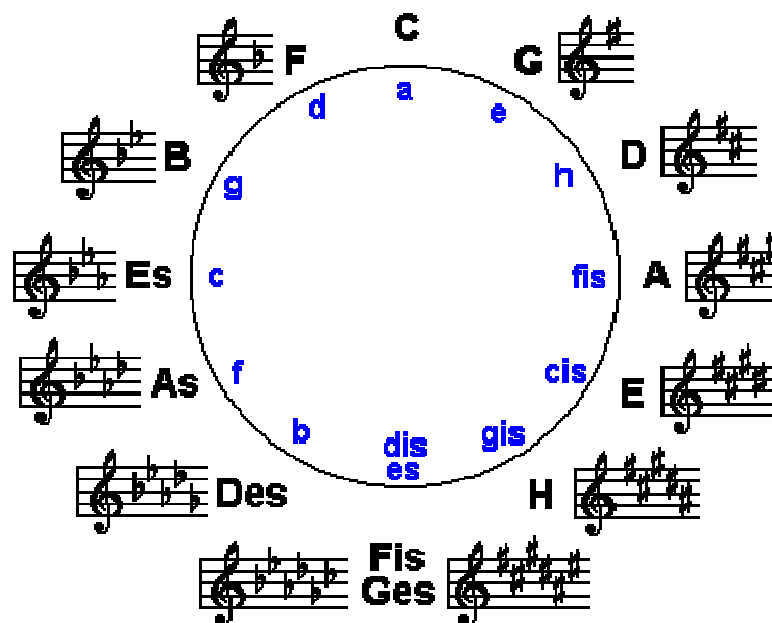
es des ces
b as ges fes



fis gis ais his
cis dis eis



es des ces
b as ges fes



4.12 Melodie

Nun kommen wir zum eigentlichen Musikstück - der Melodie.

- Melodie ist eine sinnvolle Aneinanderreihung von Tönen zu einem abgeschlossenen Ganzen. Um aber eine Form hineinzubringen, teilen wir die Melodie in ihre Bestandteile auf.
- In der europäischen Musiktradition dominiert die Melodie (trägt den Rhythmus), während die afroamerikanische Musiktradition vom Rhythmus geprägt ist (Polyrhythmik). Unsere heutige melodische Lateinmusik ist also eine Mischform. Bei dem gleichmässigen Taktschlag mancher afroamerikanischen Musik, bei der allerdings die Perkussions-Instrumente eine wichtige Rolle spielen, wäre ohne Melodie der Rhythmus kaum zu identifizieren.

4.13 Motiv

Die Elemente, die kleinsten Glieder eines musikalischen Gedankens

4.14 Phrase

Sobald der Inhalt eines Motives als selbständig symmetrisches Gebilde einem anderen gegenübergesetzt wird, wird er zur Phrase, deren Ausdehnung beliebig sein kann.

4.15 Phrasierung

- Die natürliche Gliederung der musikalischen Gedanken.
- Abgrenzung der Phrasen, d.h. mehr oder minder in sich abgeschlossene natürliche Glieder der musikalischen Gedanken (Sinngliederung) durch Ausdruck beim Vortrag und in der Notierung durch besondere Hilfszeichen (Dr. Hugo Riemann)
- Melodisch-rhythmische Einteilung eines Musikstückes. In der Regel in Motivfolgen von 2, 4 oder 8 Takten (in der Notenschrift durch Phrasierungsbögen oder kleine senkrechte Striche markiert).
- Musikalische Gliederung. Hierbei werden die betonten Noten mit einem Akzent versehen.

Damit auch andere später unsere musikalischen Vorstellungen nachvollziehen können, müssen wir die Melodie in Abschnitte gliedern.

4.16 Metrum

- *mètron*, griechisch = Mass
- Metrum ist das Verhältnis von betonten und unbetonten Zählzeiten
- Metrum beschreibt das (wiederkehrende) Verhältnis zwischen schweren und leichten Betonungen in der Melodie und wird gemessen durch Takte und Taktarten. Die stärkste (wiederkehrende) Betonung ist immer der Beginn eines neuen Taktes.

4.17 Akzente

Wenn wir wollen, dass bestimmte Noten besonders hervorgehoben werden, so setzen wir einen Akzent, indem wir über bzw. unter der Note ein kleines keilförmiges Zeichen einzeichnen.

4.18 Synkope

- griechisch = Zusammenschlag, zusammenziehen, verkürzen
- Die Synkopen verlagern die Betonung im Takt von einem betonten auf einen sonst nicht betonten Taktteil.

4.19 Arrangement

Die Instrumentierung eines musikalischen Einfalls

4.20 Dynamik

- dy'namis, griechisch = Kraft
- Die Lehre von der Lautstärke; beschäftigt sich mit der Folge unterschiedlicher Tonstärkegrade innerhalb eines Musikstückes. Neben Tondauer, Tonhöhe und Klangfarbe ist die Tonstärke eine wichtige Komponente der Töne.

4.21 Agogik

- Tempoveränderungen innerhalb eines Stückes
- Fermate (ein kleiner Halbkreis mit einem Punkt in der Mitte über einer Note. Die Note wird gefühlsmässig gedehnt.)

4.22 Rhythmik

Lehre vom Rhythmus

4.23 Polyrhythmik

- Mehrere verschiedene Rhythmen zur gleichen Zeit.
- Polyrhythmik liegt vor, wenn die beteiligten Grundmetren keinen gemeinsamen Teiler haben.

The image shows a musical score for a drum set in 2/4 time, illustrating polyrhythm. The score is divided into four measures, labeled 1, 2, 3, and 4. The instruments are: B.D. (Bass Drum), S.D. (Snare Drum), Tom 1, and Tom 2. The B.D. part has a steady quarter-note pattern. The S.D. part has a steady quarter-note pattern. The Tom 1 part has a steady quarter-note pattern. The Tom 2 part has a steady quarter-note pattern. The score shows how these different rhythms interact over time.

4.24 Rhythmus

- Regelmässig wiederkehrende Betonungen, die zur europäischen Musik erst durch gesungene Texte kamen. Diese Texte waren, schon um einprägsamer zu sein, in Verse und Strophen gegliedert.
- Der Rhythmus - mehr als Takt - ist die Würze unseres Tanzens. Die rhythmische Bewegung in einer rhythmischen Musik ist das künstlerische Element beim Tanzen.
- Der Rhythmus entspringt einem naturhaften Körpergefühl. Dieses Gefühl muss durch rhythmische Musik geweckt werden. Die Naturvölker tanzen überwiegend nach dem geschlagenen Rhythmus. Melodie und Takt sind ihnen weitgehend unbekannt.
- Gleichförmig sind Schläge ohne Betonung. Gleichmässig solche in gleichen Zeitabständen. Für das Tanzen braucht man gleichmässige Rhythmusschläge. Ungleichmässige sind für das Tanzen nicht geeignet, kommen aber in der Tanzmusik verdeckt im Polyrhythmus (Schläge verschiedener Rhythmusinstrumente in ungleichmässigen Zeitabständen) vor. Sie setzen so Akzente.
- Der Rhythmus beschreibt die relative Dauer von Tönen und Pausen und wird gemessen durch Notenwerte, Schlagwerte und die sich daraus ergebenden rhythmischen Figuren. Besonders wichtig in der Tanzmusik ist der Grundrhythmus: Er ist ein innerhalb des Musikstückes besonders häufig wiederkehrendes rhythmisches Muster. Es ist der Grundrhythmus, der den Tanz von anderen unterscheidet. Betonungen im Rhythmus bezeichnen wir als Akzent.

5 Gruppierung der Musikinstrumente

5.1 Saiteninstrumente

- Streichinstrumente: Violine, Viola, Bratsche, Cello, Kontrabass...
- Zupfinstrumente: Gitarre, Laute, Mandoline, Banjo, Balalaika, Harfe...
- Zitherinstrumente: Zither, Hackbrett, Scheitholz...
- Tasteninstrumente: Klavier, Flügel, Cembalo, Spinett...

5.2 Blasinstrumente

5.2.1 Holzblasinstrumente

- Luftblattinstrumente: Flöte, Querflöte, Blockflöte...
- Rohrblattinstrumente: Klarinette, Saxophon...
- Doppelrohrblattinstrumente: Oboe, Fagott, Englischhorn, Schalmei...

5.2.2 Metallblasinstrumente

- Horninstrumente: Kornett, Flügelhorn, Bügelhorn, Sousaphon, Tuba
- Trompeteninstrumente: Trompete, Alphorn, Posaune
- Griffloch- oder Klappeninstrumente: Zink, Serpent, Kenthorn, Klappentrompete, Ophikleide, Klappenhorn...

5.2.3 Windinstrumente

- Tasteninstrumente: Orgel, Harmonium, Akkordeon, Bandoneon...
- Blasinstrumente: Mundharmonika, Clarina, Dudelsack...
- Singstimme

5.3 Schlaginstrumente

- Trommeln: Pauke, grosse Trommel, kleine Trommel, Tamburin...
- Selbstklinger: Xylophon, Vibraphon, Marimbaphon, Celesta...
- Becken: Becken, Gong, Cymbal, Glocken...
- Perkussionsinstrumente: Kastagnetten, Guiro, Triangel, Conga, Bongo, Cowbell, Maracas...
- Tasteninstrumente: Celesta...

5.4 Elektronische (verstärkte) Instrumente

Orgel, Keyboard, Synthesizer, E-Gitarre, E-Bass...